

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 27

Artikel: Modefragen des Films
Autor: Nielsen, Asta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ruhe verbirgt sich ein guter Teil Schlaueit und Gerissenheit. Auch sie fühlen sich als „Ausländer“, als Herren der Situation, auch sie wissen, daß „Importen“ im Werte enorm gestiegen sind und glauben den Zeitpunkt für die „Aufhebung“ dieser „Zwangswirtschaft“ noch in weite Ferne gerückt.



Damit er schneller vorwärts kommt.

Ernst Hofmann stellt, wie die „Filmhölle“ berichtet, dieser einen Brief zur Verfügung, der ihm von einem begeisterten Verehrer seiner . . . Garderobe zugesandt wurde.

„Heilbronn, 1921.

Euer Hochgeboren!

entschuldigen, wenn ich störe. Hätte aber eine große vereinigte Bitte, die mir Euer Hochgeboren hoffentlich nicht abschlagen werden. Ich bin begeisterter Film-Freund und Kino-Besucher; denke ebenso fest wie sicher daran, zum Film zu kommen und auch zu wollen, bin ja erst neunzehn Jahre und habe noch viel vor mir. Kann aber ohne kleine Beihilfe nicht viel anfangen, da ich leider zur besitzlosen Klasse gehöre, also nicht bemittelt bin. Wie wäre es nun, wenn Euer Hochgeboren sich die Mühe nehmen und würden die gewiß großen Garderobenbestände etwas lichten, damit ich wenigstens schneller vorwärtskomme.

Das Hochkommen ist sehr schwer, das Helfen um so leichter.

Anbei noch ein Kärtchen mit Euer Hochgeboren Bildnis, auf dem leider Gottes noch die geschätzte Unterschrift fehlt, um die noch zu guter Letzt bittet und gleichzeitig von ganzem Herzen für jede Kleinigkeit dankt.

Immer Euer

Ernst Schmied.“

Ich nehme an, bemerkt hiezu die „Filmhölle“, daß wir recht bald in Ernst II. einen tadellos gekleideten Filmkonkurrenten von Ernst I. erblicken werden. Denn ich kann mir nicht gut vorstellen, daß Herr Hochgeboren Hofmann etwa diesen sehr berechtigten bescheidenen Wunsch der Garderobenbestände-Lichtung abschlagen wird.



Modefragen des Films.

Von Asta Nielsen.

Die Kleidermode tyrannisiert wie die Frau im Leben auch die Frau im Film. Es ist ausgeschlossen, in einer Zeit, da der kurze Rock modern ist, eine Gesellschaftsszene mit einem auch nur halblangen Rock zu spielen. Der persönliche Geschmack der Schauspielerin kann daran nicht viel ändern. Es hat mir nichts geholfen, daß ich den langen Rock weit schöner und eleganter finde als den kurzen; ich hätte unmöglich eine moderne Frau nach diesem Geschmack gekleidet spielen können. Was hilft es, daß der Film selbst die lange fliegende Linie verlangt? Jede Frau, die im-Theater sitzt, kennt nichts so gut als die Mode. Sind dann die Röcke, die eben auf der Lein-

wand getragen werden, ein bißchen enger, weiter oder länger als es augenblicklich die herrschende Richtung will, so wähnt sich die Beschauerin gleich in die Krinolinenzeit versetzt. Mit der Stimmung, auf die der Film nun einmal angewiesen ist, ist es aus.

Trotzdem kann von einer ausgesprochenen Beeinflussung der Mode durch den Film gesprochen werden. Man hat mir vielfach versichert, daß meine Pagenfigur ihr gutes Teil dazu beigetragen habe, dieser Haartracht zur Mode zu verhelfen. Auch die Haartracht der Fern Andra ist nicht ohne Einfluß geblieben; durch sie ist das glatt zurückgestrichene Haar mit dem tief im Nacken sitzenden Knoten modern geworden. Die Frauen und Mädchen sehen, wie gut ihr diese Tracht steht, und eine jede denkt, sie müsse es auch damit versuchen: die suggestive Macht des Films.

Die Schmerzenseite der Mode, ihr rascher Wechsel und der damit verbundene Zwang zu immer neuen und kostspieligen Anschaffungen, ist auch für eine Schauspielerin in nichts gemildert. Die Gesellschaftstoilette des vergangenen Vierteljahres ist im laufenden Vierteljahr unmöglich. Aber anderes noch kommt hinzu, den Kleiderverbrauch einer Filmschauspielerin ins Unheimliche wachsen zu lassen. Eine Bühnenschauspielerin trägt in jedem Akt ein Kleid; das macht normalerweise drei oder fünf Kleider an einem Abend. Ich habe Filme gespielt mit achtunddreißig, vierzig und fünfundvierzig verschiedenen Kostümen. Fast jede Filmszene spielt in einem neuen Milieu und erfordert so auch das zugehörige Kleid. Und mit dem Film selbst ist meistens auch das Kleid erledigt. Die Ateliers sind staubig und schmutzig. Auf einem kleinen Platz müssen sich viele Menschen bewegen, wodurch die Kleider arg mitgenommen werden; dazu die dramatisch bewegten Szenen, in denen der Darstellerin oft buchstäblich die Kleider vom Leibe gerissen werden. Rettet man wirklich einmal eine Gesellschaftstoilette unverfehrt aus einem Film in den anderen hinüber, so setzt sich hier bereits beim Publikum Entrüstung fest: „Ach, das kenne ich, das hat sie ja schon angehabt.“

Rechnet man nun noch zu den Kleidern die zugehörigen Mäntel, Hüte und Schuhe, so kann man sich einen Begriff machen, welche ansehnliche Höhe das Toilettenbudget für eine Filmschauspielerin hat. Ihre Einnahmen erscheinen nur deshalb so hoch, weil drei Viertel von ihnen auf die Kostüme gehen. Die Filmgesellschaft stellt nur bei historischen, sogenannten Kostümfilmen die Trachten zur Verfügung. Kann man es einer Filmschauspielerin verargen, wenn sie sich auf jeden neuen Kostümfilm mit erneuter Herzlichkeit freut und wenn sie hofft, daß bald, recht bald Kostümfilme die große Mode werden?



Zwischentitel

Von Egon Jacobsohn, Berlin.

„Fehler im Text bitten wir zu entschuldigen, da die Titel aus dem Fremdländischen übersetzt worden sind“, hieß es in den ersten Jahren des Kintopps auf den Programmen. Diese Armutszeugnisse, die sich der Film damals ausstellte, sind heutzutage wohl nicht mehr berechtigt. Es ist mit den Zwischentiteln viel besser geworden. Bei der einstigen Minderwertig-